

## **"Werteorientierung und Werteerziehung" am 23.04.09, RSD**

Dachau (em) – Clemens Wagner sagt, dass „kriminelle Karrieren bereits im Kindergarten sichtbar werden“. Der Diplompädagoge klärte in seinem zweistündigen Vortrag darüber auf, wie Eltern erfolgreich erziehen können und welches Wertesystem gelten könnte. Die Veranstaltung an der staatlichen Realschule in Dachau fand in Zusammenarbeit mit der Hanns Seidel Stiftung und dem Elternbeirat statt.

Der Trainer und Dozent für Methoden- und Sozialkompetenzen, weiß, wovon er spricht. Bisher hat der Vater von zwei Kindern, drei und 22 Jahre alt, rund 180 Schulen besucht und mit den Schülerinnen und Schülern gearbeitet. Die Realität sehe meist anders – eben nicht wie oft auf Postern in Klassenzimmern hängen würde, beispielsweise „Lache niemanden aus, wenn er eine falsche Antwort sagt“. Nach zehn Minuten bei Klassenbesuchen, so der 47-jährige, werde er eines Besseren belehrt. Oder, vor allem montags, seien die Schüler „besonders hyperaktiv und aggressiv“, immer dann wenn am Wochenende die Computer und Fernseher lange laufen. „Es gibt Jugendliche, die es auf 36 Stunden Medienkonsum am Wochenende bringen.“ Ein 14-jähriger habe bereits durch die Medien im Schnitt 40.000 Tote gesehen. Neben dem hohen Medienkonsum nannte Clemens Wagner weitere Risikofaktoren für Kinder und Jugendliche: Armut, Erfahrung von Gewalt und schlechte Bildung. Unter Bildung versteht Wagner nicht nur die schulische Bildung, sondern es sei wichtig, dass die Jugendlichen sich mit vielen Dingen beschäftigen und auseinandersetzen, um ihr Selbstwertgefühl zu steigern, einen Gemeinschaftssinn zu entwickeln und Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Hilfestellung dazu sollen die Erwachsenen bieten. Clemens Wagner: „Wir müssen dem Kind das Gehen beibringen.“ Nicht auf die gemachten Fehler sei zu achten, sondern die guten Ergebnisse seien hervorzuheben, dem Kind etwas zuzutrauen.

Im Weiteren ging der bekennende Christ auf die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen ein und ihre damit verbundenen neuen Wertedimensionen. Gesteigerte Mobilität, lebenslanges Lernen und Leistungsbereitschaft werden immer wichtiger. „Es kann sein, dass ein Arbeitnehmer seinen Wohnort in Zukunft alle fünf Jahre wechseln muss, nicht nur deutschland-, sondern weltweit.“

Und was hört Clemens Wagner von den Schülerinnen und Schülern so oft als Antwort? „Keine Ahnung“. Die Erwachsenen müssten gegen die abnehmende Leistungsbereitschaft ankämpfen. Es sollen keine Weichei-Ichlinge oder Inselbewohner erzogen werden, denen alles abgenommen wird, sondern die Kinder und Jugendlichen müssen zu Verantwortung herangezogen werden.

Daraus entstehende Konflikte sollen gelebt, es soll kommuniziert werden. Wagner meinte, dass in den deutschen Familien nur noch 15 Minuten lang miteinander gesprochen werden würde, sechs Minuten davon seien dem Schimpfen vorbehalten.

Dabei, so ergab eine Studie unter Jugendlichen, wünschen sie sich vor allem Menschlichkeit. Über 90 Prozent wollen außerdem den Rückhalt der Familie spüren und ferner wünschen sie sich ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Eltern. Werteorientierte Erziehung heißt laut Wagner unter anderem Angstfreiheit, Handlungsklarheit, sich Zeit nehmen, zu Werten stehen und sie leben, das Kind als Persönlichkeit schätzen und Kritik als Chance sehen. Und das vor dem Hintergrund der Liebe: lieben und geliebt werden.

Bezüglich Schule wünscht sich Wagner einen echten Lebensraum, eine Schulkultur, einhergehend mit mehr Projekt- und Teamarbeit. Dazu seien Änderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen notwendig, die fachliche und pädagogische Freiräume schaffen. Abschließend sagte Wagner: „Wenn Sie Respekt vor sich selber und vor allen anderen haben, so ist es mir nicht bange.“

In der anschließenden Diskussion sagte eine Mutter, sie wisse nicht genau, wie sie das mit den Medien in den Griff kriegen solle und genau das langweile sie, diese ständigen Diskussionen mit dem Sohn. Wagner meinte, man müsse für die Kinder Alternativen schaffen: „Gehen sie mit ihm ins Theater, backen sie einen Kuchen, spielen sie mit ihm oder wer lernt noch, wie man einen Knopf annäht?“ Die Elternbeiratsvorsitzende Nicole Eder erzählte aus ihrer Familie. Ihr Rezept: die Installation einer Sicherheitssoftware. Seit der Computer nur noch beschränkt zur Verfügung stehen würde, gingen die Töchter wieder eher raus und die Noten hätten sich gebessert. em

(Anmerkung: Diesen Bericht hat Frau Elisabeth Magg, Lehrerin der RSD, verfasst und uns zur Verfügung gestellt. Gisela Hutner, EBR)